

Inbetween**Biografien regulär und irregulär beschäftigter transnationaler care workers aus Osteuropa.**

Einer der größten Arbeitgeber für transnationale Migrantinnen weltweit ist, so legt die Literatur nahe, der Privathaushalt. In Deutschland sind es zunehmend die Privathaushalte Pflegebedürftiger, die zu Arbeitsplätzen transnationaler Migrantinnen werden. Dabei handelt es sich zumeist um irreguläre Beschäftigungsverhältnisse. Valide Zahlen zu diesem Arbeitsbereich lassen sich naturgemäß nicht erheben, die Präsenz, die dieses Thema in der Öffentlichkeit hat verweist allerdings auf eine weite Verbreitung dieser Art der Beschäftigung. Dies hat auch die Bundesregierung erkannt, die in dem 2005 in Kraft getretenen Zuwanderungsgesetz für MigrantInnen aus fünf osteuropäischen Staaten eine legale Möglichkeit geschaffen hat, als sog. „Haushaltshilfen“ für Pflegebedürftige nach Deutschland einzureisen. Die große Resonanz auf diese Regularisierung blieb allerdings aus: die jährlichen Vermittlungszahlen liegen zwischen 1.667 im Jahr 2005 und 3.51 im Jahr 2008, 2009 wurden nur noch 1.571 Personen vermittelt. Es ist also davon auszugehen, dass irreguläre Beschäftigungsverhältnisse auch weiterhin eher die Regel, denn die Ausnahme sind.

Welche Bedeutung aber entfalten Kategorien wie Regularität oder Irregularität für die Biographien der im Haushalt arbeitenden Migrantinnen? Klar ist, dass staatliche Migrationspolitiken die Gestaltungsmöglichkeiten des Lebens in der Migration erweitern oder verengen können, dass also die Frage des legalen Status Effekte auf die Biographien der Migrantinnen hat. Wie aber sehen diese konkret aus? Dieser Frage möchte ich in einem Beitrag nachgehen, in dem ich die Biographien sowohl regulär als auch irregulär im Haushalt beschäftigter MigrantInnen untersuche. Dabei zeige ich auf, welche Bedeutung dem Aufenthaltsstatus in den biographischen Erzählungen der Migrantinnen zukommt, das und wie die informellen Netzwerke der Migrantinnen Handlungsoptionen in der Irregularität eröffnen und das die Art und Weise, in der die (stigmatisierte) Tätigkeit im Privathaushalt biographisch integriert wird, quer zu Fragen des Aufenthaltes liegt.

Grundlage meiner Überlegungen sind die Ergebnisse einer empirischen Studie im Rahmen meiner Dissertation, für die ich biographische Interviews mit regulär und irregulär beschäftigten care workers aus Osteuropa geführt habe (vgl. Juliane Karakayali (2010): Transnational Haushalten. VS Verlag). Dafür wurden im Zeitraum zwischen Februar 2004 und Mai 2006 14 biographische Interviews mit care workers aus Bulgarien, Polen, Rumänien, Ungarn und Litauen geführt.